

Abbruch in weitere Räume, die aus Zeitmangel bisher unerforscht blieben. An dieser Stelle liegt auch der tiefste bisher erreichte Punkt der Höhle bei — 97 m.

Von der „Fledermaushalle“ gegen NE setzt ein an Verwerfungen angelegter Gang an, der fast 100 m weit vermessen wurde. Bevor auch dieser in noch unbetretene Räume abbricht, vermittelt nach ca. 70 m ein steiler Aufstieg an der südlichen Wand des Ganges den Weiterweg in eine, ebenfalls noch unerforschte, obere Etage.

Diese dem hochalpinen Typus nahestehende Höhle zeigt deutlich den Einfluß der an der Deckenstirn für die Höhlenbildung besonders günstigen Gegebenheiten. Wie aus der Raumbeschreibung zu entnehmen ist, liegen Höhlenteile und Raumfolgen bedeutender Längen an einheitlichen tektonischen Flächen, deren Streichungsrichtung vorwiegend gegen NE tendiert. Das Zusammentreffen mehrerer Bewegungsflächen und Klüfte ist für die Entwicklung der großen Räume als Hauptfaktor anzusehen, wobei überdies günstige Schichtlagen zur Raumerweiterung beitragen. Die Räume sind meistens durch enge Kluft- und Cañonstrecken verbunden. In der Lechnerweidhöhle sind bisher 660 m Ganglänge vermessen und im Plan dargestellt, darüber hinaus über 100 m Neuland erkundet. Da noch sieben unerforschte Fortsetzungen der Erkundung harren, zählt diese Höhle zu den aussichtsreichsten Studienobjekten Niederösterreichs.

Les résultats préliminaires d'une découverte spéléologique récente dans la Basse-Autriche sont présentés. La grotte «Lechnerweidhöhle» s'ouvre à 1380 m d'altitude. Le plan de la grotte montre jusqu'ici 660 m de longueur. Il y a encore sept places dans le réseau où les galeries se continuent sans être explorées. Il y a des grandes difficultés touristiques dans les galeries dépendant presque toujours de failles et de diaclases importantes avec une direction dominante de SW à NE.

Die Excentriqueshöhle bei Erlach (Niederösterreich)

Von Rudolf Radislovich (Wöllersdorf)

Die Höhle liegt in einem Ausläufer der Buckligen Welt bei Erlach (südlich von Wiener Neustadt), in deren Gesteine einzelne Stöcke, die aus verschiedenen Kalken bestehen, eingelagert sind. Die Höhle wurde erst im Mai 1960 durch einen Sprengschuß, der eigentlich der Schottergewinnung in einem Steinbruch dienen sollte, geöffnet. Mitglieder der Forschergruppe Wiener Neustadt des Landesvereins für Höhlenkunde

in Wien und Niederösterreich¹ erkannten den Wert der Höhle und sorgten sofort für ihre Sicherung und Erhaltung. Im Einvernehmen mit dem Grundbesitzer und mit dem Steinbruchpächter wurde der Höhleneingang mit einer starken Gittertür versehen.² Gleichzeitig ergingen die entsprechenden Meldungen an die Bezirkshauptmannschaft und an das Bundesdenkmalamt; bereits nach kurzer Zeit standen die Höhle und ihre Umgebung unter Denkmalschutz.

Die Hauptrichtung der Höhle liegt in Ost—West gerichteten Klüften, die an zwei großen Harnischflächen verlaufen. Querklüfte und Verstürze haben ihr labyrinthartigen Charakter verliehen. Durch Einwirkung des Grundwassers, das zeitweise ziemlich hoch gestanden sein dürfte, wurden die Wände stark ausgelaugt, so daß stellenweise nur mehr kulissenartige Reste vorhanden sind, deren oft versinterte Kanten bizarre Formen aufweisen.

Schon in dem Raum, der durch den Sprengschuß geöffnet wurde, gibt es wachsfarbene Tropfsteine, die mit merkwürdigen Auswüchsen verziert sind. Diese wurden als die bei uns so seltenen „Excentriques“ erkannt. Durch Ausheben einiger verkeilter Blöcke gelang der Abstieg in tiefer gelegene Räume, in denen Decken- und Bodenzapfen in reicher Zahl vorhanden sind; diese sind merkwürdigerweise bis zu einer gewissen Höhe mit einem dunkelbraunen bis schwarzen Belag verfärbt, über dessen Herkunft erst eine chemische Analyse Klarheit schaffen wird.

Am westlichen Ende der Höhle liegt ein kleiner See, dessen Wasserspiegel starken Schwankungen unterworfen ist. Durch Anbringen eines Pegels werden diese unter Kontrolle gehalten.

Vorbei am „Cerberus“, einer Auslaugungserscheinung, die Ähnlichkeit mit einem Raubtierschädel aufweist, geht es weiter in stark zerklüftete, tropfsteinarme Zonen. Höher gelegene, versteckte Kammern zeigen dafür Sinterbildungen in verschwenderischer Fülle. Erst am Ende der Hauptkluft kommt es wieder zu stärkerer Tropfsteinbildung. Zwei Vorhänge und eine Sinterleiste mit besonders schönen Excentriques verdienen besondere Beachtung.

Durch einen kurzen, stark durchfeuchteten Schluf gelangt man in den zweiten Teil der Höhle, der erst im November 1962 von Robert Bednarik entdeckt wurde. Die Höhle hat hier Schichtfugencharakter und neigt daher zur Breite, wobei aber auch Querklüfte nicht fehlen. Bemerkenswert sind zwei Naturbrücken, die der Auslaugung standgehalten haben und einen Hinweis zur Raumgestaltung geben könnten.

¹ E. Löffelmann, L. Moser, K. Aubrecht, E. Sommer, W. und H. Bilek und der Verfasser.

² Die Höhle ist seither versperrt und kann nur gegen vorherige Anmeldung und im Einvernehmen mit der Forschergruppe Wiener Neustadt des Landesvereins für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich besichtigt werden.

Ein 5 m hoher und 8 m langer, versinterter Harnisch bildet den Abschluß und das vorläufige Ende der Höhle.

Noch sind Klüfte vorhanden, die ein weiteres Vordringen in Unbekanntes nicht ausschließen. Dies erscheint jedoch vorerst nicht von Wichtigkeit in Anbetracht der Probleme, die es in den schon bekannten Höhlenteilen zu lösen gibt.

Der Reichtum und die Vielfalt der Excentriquesformen sind besonders im zweiten Höhlenteil so groß, daß ein Besuch nicht ausreicht, um all die Besonderheiten zu erfassen. Sinterröhrchen sind mit waagrecht stehenden Nadeln verziert und sehen aus wie hängende Tannenbäumchen. Gewunden und geknickt, scheinen sie von der Schwerkraft und von jeglicher Wachstumsregel unbeeinflusst zu sein. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel hierfür bildet das „Große M“ (siehe Titelbild). Bis zu 30 cm lange „Filiformes“ winden sich in ungemainer Zartheit von den Wänden und halten dem Gewicht der an ihnen hängenden Wassertropfen stand. Ein versteckter Stalagmit ist über und über mit feinen Nadeln besetzt, wodurch er große Ähnlichkeit mit einem Kaktus aufweist.



Abb. 1: Gruppe von Excentriques. Etwa $\frac{1}{2}$ der natürlichen Größe.
Foto: K. Aubrecht

Als besonderes Prunkstück ist ein 160 cm langes Sinterröhrchen anzusprechen, das, von rauher Felsdecke kommend, schnurgerade dem schneeweißen Sinterboden zustrebt und dort festgewachsen ist.

Es würde weit über den Rahmen dieses Artikels hinausgehen, wollte man alles aufzählen und beschreiben, was noch sehenswert und interessant wäre. Es wird viel und lange wissenschaftliche Arbeit notwendig sein, um vielleicht doch eines Tages dem Geheimnis des Wachstums und der Entstehung der Excentriques auf die Spur zu kommen. Möge auch noch soviel Zeit bis dorthin vergehen oder das Mysterium nie gelüftet werden, die Pracht und die Vielfalt des Geschauten wird noch manchen in Ehrfurcht erschauern lassen vor dem, was die Natur hervorzuzaubern imstande ist.

Literatur:

1. H. Trimmel, Funde von „Excentriques“ in Österreich. Mémoires du Colloquium International de Spéléologie de la Fédération Spéléologique de Belgique, Bruxelles 1958.
2. K. Aubrecht, Excentriques in Österreich und die Excentriqueshöhle bei Erlach (Niederösterreich). Akten des 3. Internationalen Kongresses für Speläologie, Band II, Wien 1963, S. 229–232.

La «Grotte des Excentriques» se trouve non loin de Wiener Neustadt (Basse-Autriche). L'auteur donne la description de la grotte dans laquelle une deuxième partie bien concrétionnée a été découverte en novembre 1962. La richesse abondante en concrétions excentriques a été la grande surprise de cette découverte; les excentriques sont encore plus nombreuses et plus variables que celles qui ont été connues en 1961 (rapport au 3e Congrès International de Spéléologie).

Weitere österreichische Naturhöhlen unter Denkmalschutz

Von Hubert Trimmel (Wien)

In letzter Zeit hat das Bundesdenkmalamt in Anwendung des österreichischen Naturhöhlengesetzes (Bundesgesetz vom 26. Juni 1928, Bundesgesetzblatt Nr. 169) eine Anzahl von Höhlen in verschiedenen Teilen Österreichs auf Grund ihrer Eigenart, ihres besonderen Gepräges oder ihrer naturwissenschaftlichen Bedeutung zum Naturdenkmal erklärt. Die Zahl der geschützten Höhlen und Karsterscheinungen ist damit neuerlich gestiegen. Es handelt sich dabei um folgende Höhlen: